

das Kulturmagazin



Ohne Filter

Zentralschweizer machen aus Geräuschen Musik

An die Urne – wählen Sie Ihren Kulturminister!

Ja oder ja? Die HGK vor dem Schicksalsentscheid

517 Veranstaltungen im Kulturkalender



Franziska Lingg.

Ssgssh-chhroschdhhfzzgchhk

Die Welt besteht aus Millionen von Geräuschen. Aber nur eine reglementierte Handvoll davon wird gemeinhin als Musik empfunden. Die Zentralschweizer KünstlerInnen Cyrill Schläpfer, Andreas Glauser und Franziska Lingg setzen mit ihren Arbeiten Gegenakzente. Und das «brainhall-Festival für Geräusche» macht auch das Kochen oder Zeichnen zum musikalischen Ereignis.

Andreas Glauser lässt Rückkopplungen durch ein altes Mischpult rotieren. Cyrill Schläpfer transponiert mit einem Resonanz-Apparat die verborgene akustische Wirklichkeit von mexikanischen Geisterstädten ins hörbare Spektrum. Franziska Lingg tüfelt an Kompositionen, die sich am Explosions-Diagramm eines Panzers im Irak oder an den Regeln des chinesischen Spiels «Mahjong» orientieren.

Die drei Sound-Persönlichkeiten aus Luzern lassen sich in ihren Intentionen und Ausdrucksweisen kaum vergleichen. Ihre gute Portion Eigenwilligkeit mit einem Hauch Kauzigkeit mag mit dem Gegenstand ihrer Leidenschaft zu tun haben: Sie arbeiten mit Geräuschen. Sie können stundenlang in schwirrende Frequenzen oder in das Geklingel von Geissenglocken eintauchen. Wo andere weghören, horchen sie erst hin. Was ist es?

Befreiende Geräusche. Franziska Lingg sagt: «Geräusche haben eine Nicht-Periodizität. Das macht dieses Material spannend für mich.» Bei herkömmlichen Instrumenten würden die Klänge nach bestimmten Gesetzen schwingen und also berechenbar sein. «Geräusche haben dieses Definierte nicht, ihr Klangcharakter ist nicht vorhersehbar, dieser hängt vom Umgang mit ihnen ab. Je nachdem kann sich das Geräusch herauschälen.»

Als Soundkünstlerin forscht Lingg mit Leidenschaft an der Schnittstelle von analoger und digitaler Musik. Sie komponiert und produziert Hörstücke für das Radio und ist Dozentin für Audio. Mit ihrem Soundlabor an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern (HGKL) und den Trial-& Error-Projekten hat Lingg das Klang-Bewusstsein von vielen bildenden Künstlern geschärft. Auch der Geräusch-Punker Andreas Glauser ist durch die Lingg-Schule gegangen.

«Ich empfinde das Arbeiten mit den Geräuschen als grosse Freiheit. Es gibt weder das richtige noch das falsche Geräusch», sagt Glauser. Er führt zusammen mit der Künstlerin Julia Kälin das Art-Production-Label «brainhall». Die Welt der Geräusche halte sich nicht an Regeln, sagt Julia Kälin. «Geräuschmusik ist nicht einfach nur anstrengend oder kopflastig. Sie kann sehr emotional, anregend und witzig sein.»

Cyrill Schläpfer, Ur-Musig-Produzent, streift mit seinem Hund über Berg und Tal oder sitzt nächtelang in Tonstudios. «Mich interessieren nur Töne, die eine Art Seele haben und in einem Raum erklingen. Jede Kirchenglocke hat eine Seele oder auch das Rattern eines alten Schilter-Traktor-Motors, der sich am Berghang abgerackert hat. Irgendeine beliebige Sekunde Vogelgezwitscher, irgendwann und irgendwo an einem beliebigen Ort aufgenommen, ist einmalig und original.» Schläpfer, der auch Schwyzerörgeli spielt, hat das «Glüüt» von Geissen und Schafen auf Innerschweizer Alpen aufgenommen und verarbeitet, ebenso das akustische Innenleben von Dampfschiffen oder die Klänge des Luzerner Seebeckens.

Wo Schläpfer bei seinen Audio-Projekten die Klangqualität eines spezifischen Ortes sucht und Lingg sich von Recherche und zeitgenössisch-konzeptionellen Überlegungen leiten lässt, drängt es Glauser zum Unmittelbaren: zum ersten Stromstoss, wie ihn rauer Punk und Garage-Rock damals durch seine Ohren gejagt hatten. Pussygalore. Gegen das super Gestylte und Glamourmässige von heute setzt er die Energie seines «Unsound-Sounds», das Archaische und Direkte seiner Geräusche. Als Sonderling fühlt er sich deswegen nicht. «Die Teenies, die wieder auf den Gitarren herumbrettern, sind auf ähnlicher Spurensuche.»

Emanzipierte Geräusche. Geräusche gibt es seit dem Urknall, das Verständnis für ihre künstlerische Qualität erst seit gut 100 Jahren. Franziska Lingg hat sich mit der Geräuschgeschichte eingehend beschäftigt: «Die Entwicklung der Musikformen des 20. und 21. Jahrhunderts ist vor allem gekoppelt an die Emanzipation des Geräuschs als eigenständiges Klangmaterial und zugleich als Musikinstrument.»

1913 erschien das Manifest «L'arte dei Rumori» (Die Geräuschkunst) von Luigi Russolo. Der italienische Futurist baute eigene Klangerzeuger und Geräuschmaschinen, mit denen er 1914 in Mailand erstmals öffentlich auftrat. Grundlegend für ein neues Verständnis von Musik waren die Arbeiten von Edgar Varèse (1883–1965) sowie die Experimente in der *musique concrète* (Pierre Schaeffer, Pierre Henry) in den 40er- und 50er-Jahren.

Varèse kämpfte für die Befreiung des Klangs. Musik begriff er als «Bewegung im Raum», Rhythmen als eine Folge von «alternierenden Zuständen», «Melodien» sah er als «Bewegungen von Klangmassen». Die «*musique concrète*» andererseits verwendete als musikalisches Ausgangsmaterial alle mit einem Mikrophon auffangbaren Schallereignisse, vom Blätterrascheln über den Klang von Gegenständen bis zum Industrielärm. Mit dem Aufkommen der Tonbandgeräte (ab 1951) wurde dieses Material zunehmend bearbeitet und transformiert.

Im Mainstream des musikalischen Volksempfindens ist die «Emanzipation der Geräusche» erst zaghaft angekommen. Wer gerne davon ausgeht, dass Musik mit einem «richtigen» Instrument gespielt werden muss, harmonisch tönen und eine Melodie haben soll, hat nicht unbedingt ein Problem. Aber eventuell laufen seine Ohren noch in einem alten Betriebssystem. Ein Kammerstück von Johann Sebastian ist zweifellos grossartig, und das ist auch der Gesang von Billie,

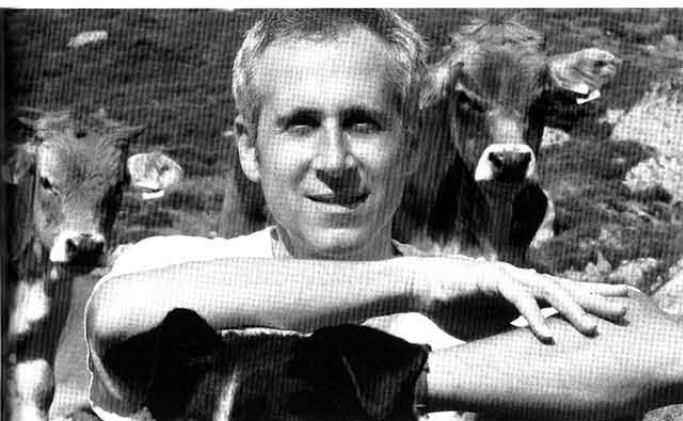
der Groove von James oder das Solo von John. Aber wie wärs mit ein paar porösen Bassfrequenzen? Mit einer kleinen Feedback-Orgie? Mit einem tonalen Glimmen am Rand der Stille? Solche Klänge erweitern das Hörbewusstsein – aber ist das überhaupt Musik?

Es kommt drauf an, sagt Schläpfer. «Beliebige Geräusche aneinanderzureihen, ohne Kadenz und vor allem ohne die dramaturgische Absicht, eine emotionale Stimmung zu kreieren und diese auch innerhalb des Stückes zu wechseln: Das betrachte ich nicht als musikalische Komposition.» Franziska Lingg könnte dies wohl unterschreiben. Für sie ist die Auseinandersetzung mit der Kompositionsform ein unerlässlicher Bestandteil ihrer Soundarbeit. «Die alles entscheidende Frage ist, wie das Material verarbeitet und gestaltet wird und mit welcher Energie es die Zuhörenden trifft.»

An dieser Transformation vom Geräusch zur Musik arbeitet auch Glauser. Er benutzt dazu alte Geräte und seine Intuition. Falsche Funktionen oder Defekte von Mischpulten oder Bandmaschinen nimmt er bewusst in Kauf und arbeitet damit. «Den Klang, den es schon gibt, suche ich nicht. Mich faszinieren diejenigen Klänge, welche entstehen, wenn ich experimentiere.» Die digitale Technik sei hilfreich für die Endbearbeitung und biete unzählige Möglichkeiten. «Das wird aber nie die Ideen ersetzen können.»

Nachgeräusche. Schläpfer: «Die Haltestellen-Ansagen in den Bussen der Luzerner Verkehrsbetriebe VBL, gesampelte Aufnahmen und computer-gesteuert wiedergegeben: Das ist der Tod.» Glauser: «Das was ich an den alten Geräten liebe ist, dass sie viel aushalten, einen gutmütigen Charakter haben und doch ein ungeheures intensives Spektrum ermöglichen.» Lingg: «Mit der Industrialisierung wurden die Maschinen als Prothesen eingesetzt. Mittlerweile sind wir die Prothesen der Maschinen.» Schläpfer: «Im Übrigen sind synthetische Klänge belanglos.»

Text: Pirmin Bossart; Bilder: Heinz Dahinden (F. Lingg), zvg



Cyriell Schläpfer (oben), Andreas Glauser.

Konzerte und Tonträger mit Geräuschen

Das **3. brainhall-Festival für Geräusche** findet am 20./21. April in der Zwischenbühne Horw statt. Es wird von Andreas Glauser und Julia Kälin geleitet und in Zusammenarbeit mit der Zwischenbühne organisiert:

FR 20. April: 21 Uhr Karen Geyer (Experimente mit Kochplatten/Soundperformance), 22.30 Uhr Jason Kahn (unheard Luzern/4-Kanal-Soundperformance).

SA 21. April: 21 Uhr: Claudia Bucher und Christian Bucher (Performance mit mikrofonierten Zeichnungsstiften und Schlagzeug). 22.30 Uhr: Krzysztof Gawlas und Krzysztof Lason (Komposition für Geige und Computer, Uraufführung).

Ausserdem zeigt Daniel Imboden humanoide Geräusch-Roboter, von Andreas Glauser und Julia Kälin sind Audio-/Videoinstallationen zu sehen und zu hören.

Weitere Informationen: www.brainhall.net

Cyriell Schläpfer hat in der Reihe «True Tone» auf seinem Label CSR Records diverse CDs mit «Glüt» veröffentlicht, zuletzt «s'Sonnenberg Glüt», «s'Geiss Glüt», «s'Schaf Glüt» und «s'Rätschtal Glüt».

Im Mai 2007 soll die Dampfschiffsymphonie «Die Waldstätte» auf CD erscheinen. Geplant ist eine Vier-CD-Box, in welcher weitere Klangmaterialien zu den Dampfschiffen und dem Luzerner Seebecken enthalten sind. Die Aufnahmen der mexikanischen Geisterstädte werden eine CD «Tag» und eine CD «Nacht» umfassen. Die Veröffentlichung erfolgt frühestens Ende Jahr.

Weitere Informationen: www.csr-records.ch

Weitere Veranstaltung zum Thema: SA 12. Mai, 20 Uhr Uhr, Heiliggeist-Kapelle, Luzern: «Quiver», Arbeit der Komponistin Kirsten Reese und der Performerin Victorine Müller. www.forumneuemusikluzern.ch